

Guillaume van Gemert
Radboud Universiteit Nijmegen

Von Kosch bis Kluge

Achtzig Jahre Germanistik in Nijmegen

Abstract

Van Gemert discusses eighty years of Germanic Studies in Nijmegen, starting with the appointment of the internationally reputed Kosch on the first chair. The international focus and the tension between 'familiar and foreign' are dealt with, as well as the main topics of research and the (re)structuring of the curriculum in the succeeding periods. In his conclusion Van Gemert speculates about the future of Germanic Studies.

1 Die Anfänge: Zwischen Eigenheit und Internationalität

Als am 17. Oktober 1923 – nach längerem Gerangel um den Sitz und den Namen der neuen Institution¹ – in der geldrischen Stadt Nijmegen mit dem üblichen Brimborium der offizielle Gründungsakt einer Universität in privater, und zwar katholischer, Trägerschaft vollzogen wurde,² galt das in den eigenen Reihen als ein entscheidender Schritt, wenn nicht gar als der abschließende schlechthin, auf dem Wege zur vollständigen Emanzipation der niederländischen Katholiken.³ Das mag verständlich sein vor dem Hintergrund der heftigen Debatten, die noch das 1905 verabschiedete, von Abraham Kuyper, dem Initiator der reformierten Freien Universität Amsterdam,⁴ eingebrachte Hochschulrahmengesetz im niederländischen Parlament ausgelöst hatte, das die Gründung von nicht-staatlichen Universitäten mit anerkannter Prüfungsberechtigung und staatlicher Mitfinanzierung erst ermöglichte.⁵ Die programmatische Eröffnungsrede, die der erste Nijmegener Rektor, der aus Venlo gebürtige Weltgeistliche Jos Schrijnen (1869-1938),⁶ bei der Gründungsfeier hielt und die eine kulturelle Eigenheit der niederländischen Katholiken als Voraussetzung für deren vollwertige Beteiligung an der niederländischen Kultur befürwortete, bestätigte das Bild, dass bei der Gründung der Universität ein ausgesprochen katholisch-emanzipatorisches Moment mitschwang, wenn Schrijnen auch betonte, dass die Nijmegener *Al-*

¹ Vgl. Gerard Brom: *Dies natalis. Stichting van de Katholieke Universiteit*. Nijmegen, Utrecht 1955, S. 79-87; Jan Brabers, Oswald Schreuder: *Proeven van eigen cultuur. Vijfenzeventig jaar Katholieke Universiteit Nijmegen 1923-1998*. Nijmegen 1998. 2 Bde. Hier namentlich: Bd. 1, S. 94-106 bzw. 106-109.

² Brom: *Dies*, S. 122-128.

³ Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 46-85.

⁴ Zur Geschichte der Freien Universität Amsterdam vgl. neuerdings: A. Th. van Deursen: *Een boeksteen in het verzuimd bestel. De Vrije Universiteit 1880-2005*. Amsterdam 2005.

⁵ Ebd., S. 68-69. Vgl. auch: Brom: *Dies*, S. 16-25; Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 61-64.

⁶ Zu Schrijnen vgl. Christine A.E.M. Mohrmann: 'Schrijnen, Joseph Charles François Hubert'. In: J. Charité u.a. (Hrsg.): *Biografisch woordenboek van Nederland*. 's Gravenhage 1979ff. Bisher 5 Bände. Hier: Bd. 1, S. 539-541; Jan Brabers: 'Jos Schrijnen'. In: Hennie Corman (Hrsg.): *Nijmeegse Gezichten. Vijfenzeventig jaar Katholieke Universiteit*. Nijmegen 1998, S. 10-19.

ma mater eine nationale niederländische Universität sein wolle, der es nicht auf Trennung, sondern auf Einigung, und ansonsten auch auf Erweiterung der niederländischen Hochschullandschaft ankomme.⁷ Dass die Gründungsveranstaltung von 1923, bewusst oder unbewusst, zentrale Aspekte der Eröffnungsfeierlichkeiten der von 1655 bis 1679 existierenden, aber letztendlich nie umfassend anerkannten alten, reformierten, Nijmegener Akademie kopierte,⁸ die als Konkurrenzunternehmen zur damaligen offiziellen geldrischen Universität Harderwijk angelegt war, mag in diesem Zusammenhang vielsagend sein.

Aus der historischen Distanz gesehen stellt die Gründung einer katholischen Universität in Nijmegen weniger den Gipfel der Emanzipation des niederländischen Katholizismus dar, als vielmehr einen Meilenstein im Prozess der <Versäulung>, der weltanschaulich konfessionellen Parzellierung der niederländischen Gesellschaft wie der niederländischen Kultur, vom letzten Viertel des 19. bis in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Gerade in diesem Zusammenhang wird das besondere Gewicht verständlich, das in Nijmegen von Anfang an der Einrichtung von Studiengängen in den Fremdsprachen beigemessen wurde: Grundsätzlich waren in der Romanistik, der Anglistik und der Germanistik jeweils zwei Lehrstühle vorgesehen, einen für Sprach- und einen für Literaturwissenschaft.⁹ Zudem stand in jeder Abteilung ein Assistent für den Spracherwerb zur Verfügung.¹⁰ Hier hatte die neue Hochschule, anders als ihre gestandenen Schwestern, die Zeichen der Zeit erkannt. Mit der Neuregelung des niederländischen Hochschulwesens im sogenannten ‘Academisch statuut’ von 1921 – zwei Jahre vor der Gründung der Nijmegener Universität somit – war es den Universitäten erlaubt worden, das Lehramtsstudium für die Höheren Schulen in den Fremdsprachen in eigener Regie durchzuführen,¹¹ während es bis dahin an nicht-akademischen, privaten Instituten – darunter das von Dr. Moller 1912 gegründete und seit 1918 in Tilburg ansässige katholische¹² – zur Vorbereitung auf die staatlichen ‘MO-A’- und ‘MO-B’-Prüfungen untergebracht war. Nijmegen gewährte hier gleich Möglichkeiten, mit Hilfe von akademisch vorgebildeten Fremdsprachenlehrern die Qualität des Unterrichts an den konfessionellen Schulen anzuheben und – mittelbar – auf dem Wege der <Versäulung> längerfristig die Rechtgläubigkeit zu verfestigen. Zudem ließ sich über Lehramtsstudiengänge in den neueren Fremdsprachen, die in Utrecht, Leiden und an der Freien Universität Amsterdam gänzlich fehlten

⁷ Jos Schrijnen: *Eigen kultuur*. Rede uitgesproken op 17 oktober 1923 ter gelegenheid van de plechtige opening der Roomsche Katholieke Universiteit, gevestigd te Nijmegen. Nijmegen 1974 [Nachdruck der Ausgabe Nijmegen 1923]. Brom: *Dies*, S. 122; Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 41-43.

⁸ Vgl. Hans Bots, Toon Kerkhoff: ‘De Nijmeegse Pallas. De geschiedenis van de kwartierlijke academie en medische faculteit, 1655-1679’. Nijmegen 2001, S. 21-25; Guillaume van Gemert: ‘Nachbarschaft und Konkurrenz. Die Beziehungen der alten Universität Nijmegen zur Universität Duisburg’. In: Dieter Geuenich, Irmgard Hantsche (Hrsg.): *Zur Geschichte der Universität Duisburg 1655-1818*. Wissenschaftliches Kolloquium veranstaltet im Oktober 2005 anlässlich des 350. Jahrestages der Gründung der alten Duisburger Universität. Duisburg 2007 (= Duisburger Forschungen 53), S. 55-63.

⁹ Vgl. Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 125-127.

¹⁰ Vgl. dazu auch: R.K. *Universiteit Nijmegen. Gids voor het studiejaar 1923-1924*. Uitgegeven vanwege den Senaat der Universiteit. Nijmegen, Utrecht 1923, S. 7; *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1923-1924*. Nijmegen, Utrecht 1924, S. 9-10.

¹¹ Vgl. Cornelis Soeteman: *Een eeuw Nederlandse germanistiek*. Afscheidscollege aan de Rijksuniversiteit te Leiden op 9 juni 1978. Leiden 1978, S. 7; Dick Koldijk: Duits, een politiek belast vak? Over de positie van Duits binnen het VWO. In: Matthias Prangel, Henning Westheide (Hrsg.): *Duits(land) in Nederland. Waar ligt de toekomst van de Nederlandse germanistiek?* Groningen 1988, S. 33-57. Hier: S. 34.

¹² Dazu u.a. Brom: *Dies*, S. 42-47; J.A. Bornewasser: *Vijftig jaar Katholieke Leergangen 1912-1962*. Tilburg 1962. Zu Moller (1869-1940): H. van der Hoeven: Möller, Hendrik Willem Evert (bekend onder de naam Moller). In: *Charité: Woordenboek*, Bd. 4, S. 333-334.

und an der städtischen Universität Amsterdam sowie in Groningen noch nicht derart umfassend angelegt waren,¹³ der Zulauf von Studenten für die Geisteswissenschaftliche Fakultät steigern, was deren finanzielle Grundlage zusätzlich sicherte, denn sie war von den drei Fakultäten, die die junge Institution zählte, von sich aus in der Hinsicht am wenigsten tragfähig: Wurde doch die theologische Fakultät wesentlich mit finanziert von den Bistümern und den Orden, die ihre Priester und Religiösen zum Weiterstudium nach Nijmegen schickten und zudem für geringes Entgelt Hochschullehrer zur Verfügung stellten,¹⁴ während in der juristischen Fakultät einzelne Professoren sich mit Teilzeitstellen begnügten, um neben der Hochschultätigkeit noch eine eigene Anwaltspraxis, die eben mehr einbrachte als eine Professur, beibehalten zu können, wobei hier zudem die klare Berufsperspektive ohnehin genug Studenten anzog, um die Selbstfinanzierung der Fakultät zu gewährleisten.¹⁵

Die kluge Einrichtung der Fremdsprachenstudiengänge in Nijmegen führte dazu, dass der Leidener Kulturhistoriker Johan Huizinga 1928 in einem kritischen Artikel über das Fremdsprachenstudium an den staatlichen Universitäten die Nijmegener Leistungen in diesem Bereich in den Himmel lobte¹⁶ und dass der anonyme Verfasser eines Leserbriefs in der Tageszeitung NRC vom 13. Oktober 1924 gar fürchtete, dass Nijmegen nicht zuletzt auch wegen des Umgangs mit den modernen Fremdsprachen Leiden bald den ersten Rang unter den niederländischen Universitäten streitig machen würde.¹⁷ Dabei kennzeichnete Nijmegens Fremdspracheninstitute noch eine weitere Besonderheit, die von deren Bewunderern, Kritikern und Konkurrenten damals offensichtlich kaum wahrgenommen wurde: Bei der Berufung der Professoren auf die Fremdsprachenlehrstühle wurde gezielt auf Internationalität gesetzt und versucht, Muttersprachler als Lehrstuhlinhaber zu gewinnen. Während – um die Lage an den niederländischen germanistischen Instituten im Gründungsjahr der Nijmegener Universität zu kennzeichnen¹⁸ – in Groningen 1923 noch der Niederländer Sijmons lehrte,¹⁹ in Amsterdam im selben Jahr Jan Hendrik Scholte als Germanist firmierte,²⁰ dem 1924 Jan van Dam²¹ – Niederländer wie Scholte – an die Seite treten sollte, und in Utrecht 1923 gerade Frantzen²² – gebürtiger Klever, aber in den Niederlanden aufgewach-

¹³ Dazu: Soeteman: *Eenum*, S. 7-8; auch: Cornelis Soeteman: *Deutsche Sprache und Literatur an den niederländischen Universitäten*. Bonn 1974 (= Nachbarn 19).

¹⁴ Brom: Dies, S. 118.

¹⁵ Vgl. auch: Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 109-112 und 135-137.

¹⁶ Johan Huizinga: 'Belachelijke achterstand.' In: *De Gids* 92 (1928) II, S. 259-267. Auch in: Ders.: *Verzamelde Werken*, Bd. 8: Universiteit, wetenschap en kunst. Haarlem 1951, S. 393-400. Hier bes. S. 396.

¹⁷ Vgl. Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 127, Anm. 235.

¹⁸ Vgl. Soeteman, *Deutsche Sprache*, S. 8-15, 19-21 und 26.

¹⁹ Zu Sijmons (1853-1935) vgl. Henk Harbers: 'Sijmons, Barend (auch: Symons) .' In: Christoph König (Hrsg.): *Internationales Germanistenlexikon 1800-1950*. Berlin, New York 2003. 3 Bde. Hier: Bd. 3, S. 1733-1734.

²⁰ Zu ihm (1874-1959) vgl. Guillaume van Gemert: Scholte, Jan Hendrik. In: König: *Germanistenlexikon*, Bd. 3, S. 1647-1649.

²¹ Zu van Dam (1896-1979) vgl. Christiaan Janssen: 'Dam, Jan van.' In: König: *Germanistenlexikon*, Bd. 1, S. 361-363; Peter Jan Knegtman: Dam, Jan van. In: Charité: *Woordenboek*, Bd. 5, S. 83-86; Ders.: 'Onderwijspecificatie in de Nieuwe Orde. Jan van Dam (1896-1979).' In: Peter Jan Knegtman, Paul Schulten, Jaap Vogel: *Collaborateurs van niveau. Opkomst en val van de hoogleraren Schrieke, Snijder en Van Dam*. Amsterdam 1996, S. 223-318.

²² Zu Frantzen (1853-1923) vgl. Guillaume van Gemert: 'Frantzen, Johann Joseph Aloys Arnold.' In: König: *Germanistenlexikon*, Bd. 1, S. 517-518. Vgl. auch: Wolfgang Herrlitz: *(Hoog-)Leraar Frantzen. Een stukje historie van het 'hoog' en het 'laag' in de lerarenopleiding Duits te Utrecht*. Rede uitgesproken bij het afscheid van de Faculteit Geesteswetenschappen / Letteren aan de Universiteit Utrecht als hoogleraar Linguïstiek, i.h.b. de Taalonderwijskunde alsmede de taalkunde van het Duits op 6 juni 2008. Utrecht 2008, S. 9-15 [auf Deutsch in diesem Band].

sen – verstarb, berief Nijmegen den Altösterreicher Wilhelm Kosch²³ (1879-1960), einen Schüler August Sauers aus Prag und Initiator des Literaturlexikons, das noch heute seinen Namen trägt,²⁴ auf den Lehrstuhl für Literaturwissenschaft und den Westfalen Theodor Baader²⁵ (1888-1959), damals im Grunde noch ein angehender Wissenschaftler, auf den für Sprachwissenschaft. Beide waren – und auch da unterschieden sie sich von der Mehrheit ihrer *collegae proximi* an den anderen niederländischen Universitäten – ausgewiesene Forschernaturen; Kosch konnte schon bei seiner Berufung ein beeindruckendes Schriftenverzeichnis vorlegen, Baader hatte sich immerhin schon habilitiert.

Am Spannungsverhältnis von Eigenheit und Internationalität soll im folgenden die Geschichte der Germanistik in Nijmegen skizziert werden, von den ersten Anfängen im Jahre 1923, als Kosch und Baader antraten, bis 2000, als der vorletzte Inhaber des Ordinariats für deutsche Literaturwissenschaft, der Böckmann-Schüler Gerhard Kluge – einen Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft gab es damals schon lange nicht mehr – in den Ruhestand trat. Dabei soll unter dem Oberbegriff ‘Eigenheit’ keineswegs am Beispiel Nijmegen die irrsinnige These erhärtet werden, dass es eine konfessionell eingefärbte Germanistik gegeben hätte, vielmehr soll nach der eigenen Rolle der Nijmegener Germanistik im nationalen – und im internationalen – Umfeld gefragt werden. In eben dem Kontext sollen Schwerpunkte in Lehre und Forschung aufgezeigt werden und soll die Dynamik von Tradition und Erneuerung unter die Lupe genommen werden, auf deren längerfristige Perspektive hin.

2 Im Spannungsfeld von Kosch und Baader

Auf Eigenheit, im Sinne einer Zugehörigkeit zur katholischen Kirche als praktizierender Gläubiger, wurde bei der Berufung der beiden ersten Germanistikprofessoren an der Nijmegener Universität großer Wert gelegt.²⁶ Wurde doch von allen Professoren, nicht nur von denen der theologischen Fakultät, erwartet, dass sie den Glauben auch nach außen hin bekundeten; so wurde z.B. penibel darauf geachtet, dass alle Angehörigen des Lehrkörpers der Messe beiwohnten, die den jährlichen Gedenktag der Gründung der Universität eröffnete.²⁷ Zudem wurde akribisch überwacht, ob ihr Lebenswandel der kirchlichen Lehre entsprach. Wilhelm Kosch und Theodor Baader, die ersten Nijmegener Germanistikprofessoren, wie übrigens auch der Assistent für Deutsch

²³ Otfrid Hafner, Kurt Ludwig Rein: ‘Kosch, Wilhelm Franz Joseph.’ In: König: *Germanistenlexikon*, Bd. 2, S. 991-993. Aufschlussreich ist auch der Artikel, den Kosch über sich selbst schrieb in der zweiten Auflage seines Literaturlexikons vgl. Wilhelm Kosch: *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch*. Zweite, vollständig neubearbeitete und stark erweiterte Auflage. Bd. 2. Bern 1953, S. 1370-1371.

²⁴ Wilhelm Kosch: *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch*. Halle/S. 1927-1930. 2 Bde. Die zweite, von Kosch selber noch besorgte Neuauflage erschien 1949-1958 im Francke Verlag Bern in 4 Bdn., während von der dritten, die von 1968 bis 1992 von Francke verlegt wurde, und seit 1993 von Saur, mittlerweile 27 Bde. (bis Walser) und mehrere Ergänzungsbände vorliegen.

²⁵ Christiaan Janssen: ‘Baader, Theodor Ludger Josef Anna Maria.’ In: König: *Germanistenlexikon*, Bd. 1, S. 56-57.

²⁶ Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 157.

²⁷ In den Rektoratsberichten in den Jahrbüchern der Universität wird bis in die frühen sechziger Jahre immer wieder darauf hingewiesen. Vgl. *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1923/24-1960/61. Nijmegen 1924-1961; Jaarboek der Katholieke Universiteit te Nijmegen 1961/62-1966/67*. Ebd. 1962-1967. Die Jahrbücher und deren Fortsetzung die Jahresberichte der Universität (Jaarverslag Katholieke Universiteit Nijmegen 1961/62-1979. Nijmegen 1962-1980 und Jaarverslag Katholieke Universiteit Nijmegen 1994-1997. Nijmegen 1995-1998) sowie die Vorlesungsverzeichnisse und Studienführer der Jahre 1923-2000 wurden für die nachfolgenden Ausführungen immer wieder herangezogen.

als Fremdsprache Johann Friedrich Röttger²⁸ (1884-1963), der wie sie zum 1. Oktober 1923 sein Amt antrat, waren bekennende Katholiken, was damals bei einem Altösterreicher und einem gebürtigen Münsterländer kaum zu befremden brauchte. Später sollten allerdings bei beiden Zweifel an deren Rechtgläubigkeit aufkommen: Kosch betreute nicht nur Dissertationen, die angeblich zu wenig explizit katholische Positionen vertraten,²⁹ sondern lebte auch seit 1937 getrennt von Gattin und Kindern, um ein gutes Jahr später eine geschiedene, fast zwanzig Jahre jüngere Frau als Sekretärin in sein Haus aufzunehmen.³⁰ Baader dagegen entpuppte sich beim deutschen Einfall im Mai 1940 als glühender Nationalsozialist, während er noch 1936, als er turnusmäßig das Rektorat übernehmen sollte, hoch und heilig beteuert hatte, dass er Hitler und dessen Ideologie entschieden ablehne.³¹

Was neben dem Katholizismus bei der Berufung von Kosch und Baader ausschlaggebend gewesen war, lässt sich nicht mehr ermitteln: Die Stellen waren nicht ausgeschrieben worden, Bewerbungsschreiben liegen nicht vor und nach Berichten von Berufungskommissionen sucht man vergebens. Offensichtlich hatte Schrijnen, die treibende Kraft bei der praktischen Umsetzung der Idee einer katholischen Universität in den Niederlanden, auch hier gezielt nach Kandidaten gesucht; dabei ließ er sich oft vom Episkopat im jeweiligen Land beraten und in Deutschland zudem von der Görres-Gesellschaft, dem katholischen Verband zur Förderung der Wissenschaften,³² dem Baader als Mitglied angehörte.³³

Anders als dieser war Kosch bereits ein gestandener Universitätsprofessor. Er war 1879 im mährischen Drahan geboren, hatte u.a. in Prag studiert, wo er mit Josef Nadler zu den herausragendsten Schülern August Sauers zählte, bei dem er 1904 mit einer Arbeit über Stifter und die Romantik promovierte. Schon 1906 wurde er, ohne vorherige Habilitation, zum Extraordinarius für deutsche Literatur an der Universität Fribourg ernannt, fünf Jahre später zog er an die 1875 ge-

²⁸ Zu Röttger vgl. Guillaume van Gemert: 'Röttger, Johann Friedrich.' In: König: *Germanistenlexikon*, Bd. 3, S. 1509-1510.

²⁹ Am 23. März 1935 hatte in Nijmegen die Ordensfrau Sr. Mechtildis Alkemade ihre Dissertation *Die Lebens- und Weltanschauung der Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach* (Graz 1935) verteidigt, die von Kosch betreut worden war. Die zweite der insgesamt vierzehn Thesen, die der Dissertation beigegeben waren, lautete 'Infolge ihrer am meisten gelesenen Novelle *Das Gemeindegeld* betrachtet man Marie von Ebner-Eschenbach oft irrtümlicherweise als kirchenfeindlich' und galt dem Episkopat als zu 'neutral' formuliert vom katholischen Standpunkt aus gesehen. Bei der Fakultät wurde auf Maßnahmen gedrängt, die allerdings unterblieben, und auf Nachforschungen zu Koschs Lebenswandel, die, so wusste das Universitätspräsidium dem Episkopat zu berichten, nichts Tadelnswertes ergaben. Rektorat und Präsidium gelangten zu dem einhelligen Schluss, dass sämtliche bis dahin von Kosch betreuten neun Dissertationen sich durch Neutralität kennzeichneten und dass Dissertationen an einer katholischen Universität nicht ausdrücklich katholische Geistigkeit zu verbreiten brauchten. Vgl. A.F. Manning, J.H. Roes u.a. (Hrsg.): *Katholieke Universiteit Nijmegen 1923-1973. Een documentenboek*. Bilthoven 1973 (= Publicaties van het Katholiek Documentatiecentrum 3), S. 161-164; Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 167.

³⁰ Die Personalakten des Nijmegener Einwohnermeldeamts (heute: Stadtarchiv Nijmegen) ergeben, dass Koschs Ehefrau Anna Lochner (geb. 1885 in Hemau im Landkreis Regensburg; gest. 1976) am 10. März 1937 mit den Kindern Willegard (geb. 1911) und Friedrich Wilhelm (1912-2001) nach Berlin umsiedelte, um nie mehr nach Nijmegen in die gemeinsame Wohnung zurückzukehren. Möglicherweise hatte das damit zu tun, dass Kosch um diese Zeit womöglich bereits als staatenlos oder als Tscheche galt, während die Ehefrau über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügte, und somit wohl auch die beiden Kinder. Am 1. Dezember 1938 zog zu Kosch ins Haus die Wienerin Hermine Hedwig Nohr (geb. 1898), geschiedene Gerstl, deren Beruf mit Sekretärin angegeben ist.

³¹ L.J. Rogier: 'Terugblik.' In: Manning u.a.: *Katholieke Universiteit*, S. 15-47. Hier: S. 29-30; Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 250-251

³² Brom: Dies, S. 117; Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 134.

³³ Janssen: 'Baader', S. 56.

gründete Universität Czernowitz in der heutigen Ukraine,³⁴ wo er mit dem Ende des Ersten Weltkriegs seinen Lehrstuhl verlor, um anschließend mit seiner jungen Familie ein kärgliches Dasein als Gastprofessor an der Montanhochschule in Leoben zu fristen. Der Ruf nach Nijmegen dürfte für ihn somit einer Erlösung gleichgekommen sein.³⁵

Baaders Berufung nach Nijmegen war dagegen ein klarer Vertrauensvorschuss. Er war Jahrgang 1888, bei seinem Amtsantritt in Nijmegen somit gerade erst 35 Jahre alt und zudem frisch verheiratet. Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg und der anschließenden Kriegsgefangenschaft promovierte er 1920 in Münster bei Franz Jostes mit einer Arbeit, die eine historische Übersicht des osnabrückisch-tecklenburgischen Vokalismus bot und in der Druckfassung 24 Seiten umfasste. Dort habilitierte er sich im selben Jahr über die Dialektgeographie Westfalens. Aus der Zeit vor 1923 liegen weiter nur noch einige wenige Aufsätze geringeren Umfangs vor.³⁶ In den nachfolgenden Jahren entfaltete er zwar eine rege Publikationstätigkeit, verzettelte sich aber auch vielfach.³⁷ Gegen seinen literaturwissenschaftlichen *collega proximus* kam er allerdings nicht an, weder in Bedeutsamkeit, noch in der Breitenwirkung: Als Dialektforscher befasste er sich in seinen Veröffentlichungen hauptsächlich mit den westfälischen und den ostniederländischen Mundarten; zur deutschen Literatur des Mittelalters, deren er sich im Rahmen seines Ordinariats ebenfalls annehmen sollte, hat er kaum etwas vorgelegt: Die Rektoratsrede von 1936 über mittelalterliche Geistestypen scheint hier seine herausragendste Leistung gewesen zu sein.³⁸

Wie alle Nijmegener Professoren der ersten Stunde haben auch Kosch und Baader keine Antrittsrede gehalten, der gegebenenfalls ein Programm für Lehre und Forschung bzw. ein Schwerpunkt-katalog zu entnehmen gewesen wäre. Sie verlangten aber – so lehrt ein Blick auf die ersten Prüfungsordnungen – viel von ihren Studenten, worin der Assistent Röttger es ihnen übrigens gleichtat. Die Regelstudienzeit belief sich damals auf insgesamt fünf Jahre: Bis zum ‘kandidaats-examen’, der Zwischenprüfung, brauchte es drei, anschließend bis zum ‘doctoralexamen’, dem Abschluss, weitere zwei. Nach zwei Jahren konnte man die Komponente Deutsch als Fremdsprache absolvieren, und zwar in einer fünfstündigen Prüfung, die teilweise mündlich, teilweise schriftlich abzuleisten war. In der historischen Sprachwissenschaft, die aus allgemeiner Sprachwissenschaft, Gotisch und Mittelhochdeutsch (wohl mit den dazugehörigen Literaturdenkmälern) bestand, wie übrigens auch in der Übersicht über die Entwicklung der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, und zwar vor dem Hintergrund der jeweiligen historischen und

³⁴ Rudolf Wagner (Hrsg.): *Alma Mater Francisco Josephina. Die deutschsprachige Nationalitäten-Universität in Czernowitz*. Festschrift zum 100. Jahrestag ihrer Eröffnung 1875. München 1975. Zu Kosch namentlich S. 154-156.

³⁵ Vgl. auch Paul B. Wessels: ‘In memoriam Prof. dr. W. Kosch.’ In: *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1960-1961*. Nijmegen, Utrecht 1962, S. 75-78.

³⁶ Vgl. Janssen: ‘Baader’, S. 56-57.

³⁷ Vgl. die Titel seiner Veröffentlichungen in der ‘Bibliografie van professoren en docenten’ in den einzelnen Jahrgängen des *Jaarboek der R.K. Universiteit Nijmegen* von 1924/25 bis 1938/39. In der *Lijst van geschriften van leden der Vereeniging tot het Bevorderen van de Beoefening der Wetenschap onder de Katholieken in Nederland. Supplement 1930* (Den Haag 1931) erschien auf S. 125-131 ein Verzeichnis von Baaders Schriften aus den Jahren 1913-1930 mit 75 Einträgen, im *Supplement 1940* der gleichen Reihe (Den Haag 1941) ist auf S. 257-272 ein Nachtrag für die Zeit von 1930 bis einschließlich 1940 enthalten, mit erneut 75 Einträgen, die aber pro Eintrag häufig mehrere Titel umfassen. Im *Album Philologicum voor Prof. Dr. Th. Baader* (Nijmegen 1938), das Baader zum 50. Geburtstag dargeboten wurde, ist kein Schriftenverzeichnis enthalten, dafür aber das Foto seines Kopfes in Bronze, der ihm wohl aus eben diesem Anlass übergeben wurde.

³⁸ Theodor Baader: ‘Middelieuwse Geestestypen. Rede uitgesproken op 17 Oktober 1936 ter viering van de dertiende verjaardag der R.K. Universiteit te Nijmegen door den Rector-Magnificus Dr. Th. Baader.’ In: *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1936-1937*. Nijmegen 1937, S. 25-63.

geistesgeschichtlichen Gegebenheiten in den deutschen Landen, wurde der Student kurz vor dem Examen gründlich geprüft; sprachwissenschaftliche und literaturwissenschaftliche Komponenten kehrten aber auch im eigentlichen 'kandidaatsexamen' wieder, wobei besonders auch auf die Sprechfertigkeit geachtet wurde. Für das 'doctoraalexamen' 'wurde innerhalb der Germanistik eine Hauptrichtung und eine Nebenrichtung verlangt und dazu zwei Nebenfächer außerhalb des Faches. In all diesen Bereichen sollte man vor dem eigentlichen Examen die entsprechenden Teilprüfungen, die sogenannten 'Tentamina', ableisten. Das 'doctoraalexamen' selbst umfasste einen einstündigen mündlichen Teil sowie einen schriftlichen Teil, der sich über sechs Tage erstreckte und während dessen der Kandidat eine schriftliche Arbeit auf dem Gebiet der von ihm gewählten Hauptrichtung anfertigen sollte, die dann zwei Tage später in einer halbstündigen mündlichen Prüfung besprochen wurde. Insgesamt war somit für das 'doctoraalexamen' ein Zeitraum von acht Tagen vorgesehen.³⁹

Bald schon wird die Zeit für die schriftliche Abschlussarbeit auf zehn Tage aufgestockt und erscheint der Zusatz, dass die Spezialisierung innerhalb des Faches auf die Dissertation vorbereiten sollte, die somit als selbstverständlicher Studienabschluss vorausgesetzt wurde.⁴⁰ Wenn auch der Hinweis auf die künftige Dissertation 1932/33 entfällt⁴¹ und später zudem bei den Anforderungen für die einzelnen Komponenten weiter differenziert wurde, blieb die Prüfungsordnung aus dem Gründungsjahr 1923 an und für sich gültig bis zur Einführung der sogenannten 'tweefasestructuur' im Jahre 1982. Die einzige größere Änderung bestand darin, dass von den frühen fünfziger Jahren (1952/53) an, die Abschlussarbeit in der Hauptrichtung, die innerhalb von zehn Tagen zu schreiben war, durch eine umfassendere Arbeit in der Haupt- und eine kleinere in der Nebenrichtung ersetzt wurde, die bereits vor Beantragung des 'doctoraalexamen' abgegeben werden mussten.⁴²

Bis in die späten sechziger Jahre bestand das Lehrangebot im wesentlichen aus Vorlesungen, die im Rahmen der Anforderungen der Prüfungsordnung jeweils thematisch eigene Akzente setzten, wobei, abgesehen von den turnusmäßig wiederkehrenden Übersichtsvorlesungen, der Inhalt in der Regel alle Jahre variierte. Seminare gab es außerhalb des Bereichs Deutsch als Fremdsprache offensichtlich keine oder nur ganz wenige. Entsprechend breit war in den frühen Jahren das Lehrangebot, breit war auch der Bereich, den die beiden Professoren kompetenzmäßig abdeckten. Kosch war für die neuere deutsche Literatur insgesamt zuständig, auf das Mittelalter griff er aber nicht zu; Baader betreute die historische Sprachwissenschaft vom Gotischen bis zum Gegenwartsdeutsch und dazu die Literatur des Mittelalters. Obendrein führte er Jahre lang angehende Anglisten ins Keltische ein. Zunehmend machten sich im Lehrbetrieb aber auch Schwer-

³⁹ Deutsche Fassung der Prüfungsordnung erstmals abgedruckt in: R.K. *Universiteit Nijmegen. Gids voor het studiejaar 1924-1925*. Nijmegen, Utrecht 1924, S. 35-36. Danach kehrt sie im Grunde bis zum Studienjahr 1967/68, zumeist in niederländischer Sprache und in immer wieder leicht abgewandelter Form, in den Vorlesungsverzeichnissen wieder. Später wird sie dort nicht mehr abgedruckt.

⁴⁰ Vgl. R.K. *Universiteit Nijmegen. Gids voor het studiejaar 1926-1927*. Nijmegen, Utrecht 1926, S. 33: 'De bedoeling is dat door de specialiseering van de doctorale studie in taalkundige of in letterkundige richting het academische proefschrift alreeds worde voorbereid. [...] Na het eerste gedeelte wordt den candidaat opgedragen, een scriptie te maken over een onderwerp, liggende in de lijn van de eigen studierichting. Daarvoor wordt hem een tijd van ongeveer tien dagen toegestaan. Hierbij wordt vooral gelet op geschiktheid van den candidaat tot zelfstandig wetenschappelijk onderzoek'.

⁴¹ Vgl. R.K. *Universiteit Nijmegen. Gids voor het studiejaar 1932-1933*. Nijmegen, Utrecht 1932, S. 38-39.

⁴² Vgl. R.K. *Universiteit Nijmegen. Gids voor het studiejaar 1952-1953*. Nijmegen 1952, S. 55.

punkte bemerkbar: Bei Kosch war das besonders die süddeutsch-österreichische Literatur des 19. Jahrhunderts, bei Baader die Beschäftigung mit der Regionalsprachlichkeit, wozu er in der eigenen Privatwohnung ein Institut für Dialektforschung einrichtete, in dem interessierte Studenten durch freiwillige Mitarbeit die entsprechenden Fertigkeiten erlangen konnten. Über solche Spezialisierungen der Professoren setzte Nijmegen national in der Lehre und international in der Forschung eigene Akzente. Der katholischen Eigenheit der Universität wurde Kosch zudem dadurch gerecht, dass er wiederholt Lehrveranstaltungen über die katholische geistliche Literatur der Frühen Neuzeit wie der Romantik durchführte.⁴³

Die Forschung war für beide Professoren wohl das eigentliche Kernstück ihrer Tätigkeit, sie traten in diesem Bereich aber recht unterschiedlich in Erscheinung: Kosch war ein regelrechter Stubbengelehrter und zielte eher auf Großangelegtes, was sein Literaturlexikon belegt; auf das Rektorat scheint er verzichtet zu haben, als er vom Dienstalther her dieses Amt hätte übernehmen sollen; sogar durch den eigenen sechzigsten Geburtstag habe er sich, so heißt es im Jahresbericht 1939/1940 scherzhaft, nicht von der Forschung abhalten lassen.⁴⁴ Baader dagegen war, auch in der Öffentlichkeit, agil und bewegte sich überall gerne,⁴⁵ wie sogar das erste offizielle Porträt der Nijmegener Professorenschaft symbolträchtig zeigt,⁴⁶ in den vordersten Linien. Seine Forschungsarbeit erschöpfte sich aber eher im Kleinen. Bezeichnenderweise machen Buchrezensionen und popularisierende Kleinstbeiträge die Mehrheit seines umfangreichen Schriftenverzeichnisses aus.⁴⁷ Das waren Kategorien von Veröffentlichungen, auf die Kosch eher verzichtete; er legte lieber Bücher vor und regte Dissertationen an. Insgesamt wurden dreizehn von ihm erfolgreich betreut,⁴⁸ während Baader es hier auf fünf brachte.⁴⁹

Kosch und Baader verstanden sich nicht zum besten: Der Altösterreicher sah in seinem Kollegen, der im Ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war,⁵⁰ einen eingefleischten Preußen, während dieser ihn als Tschechen einstufte. In den frühen vierziger Jahren kam es zum Eklat. Baader hatte sich im Mai 1940 als überzeugter Nationalsozialist geoutet und bot nun sogar Übungen zur Germanenkunde an.⁵¹ Als Altrektor gehörte er dem Senat an, über

⁴³ Dazu die Vorlesungsverzeichnisse ('Gids') von 1923/24 bis 1949/50, das Jahr, in dem Kosch emeritiert wurde.

⁴⁴ *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1939-1940*. Nijmegen, Utrecht 1940, S. 76: 'Collega Kosch liet zich door zijn 60sten verjaardag in zijn studieuse stilte niet storen'. Vielsagend ist in diesem Zusammenhang wohl auch, dass Kosch auf dem großen offiziellen Gruppenfoto der Professoren zur Fünfjahresfeier der Gründung der Universität fehlt. Vgl. Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 140.

⁴⁵ Dass ihm ein ausgeprägtes Selbstwertgefühl nicht abging, belegt eine Anekdote, die über ihn kursiert: Nach Ablauf seines Rektorats soll er sich auf dem damals üblichen Rektorenporträt mit all seinen Orden haben abbilden lassen. Als er es daraufhin stolz dem Kunstgeschichtsprofessor Brom zeigte, soll dieser gesagt haben, dass es beileibe kein Aktbild sei. Vgl. Rogier: *Terugblik*, S. 27.

⁴⁶ Vgl. Wim Mes, Theo Reul, Jan Roes, Hans de Valk (Hrsg.): *Exfoto. Een halve eeuw Katholieke Universiteit Nijmegen in beeld*. Bilthoven 1974, S. 2.

⁴⁷ Vgl. oben Anm. 37.

⁴⁸ A.J.M. Dobbelaer: *Hora est. Bibliografie van de proefschriften Katholieke Universiteit Nijmegen 1923-1998*. Nijmegen 1998, S. 1 (Nr. 3: F. Balk; Nr. 5: J.M.H. Ritzen; Nr. 7: H. Groeneweg), S. 2 (Nr. 8: K. van Munster; Nr. 12: F. Röttger), S. 3 (Nr. 20: F.J.H.A. Hulshof), S. 4 (Nr. 34: M.H.J. Weyden), S. 6 (Nr. 45: A.J.A. van Geelen; Nr. 47: M. Alkemade), S. 8 (Nr. 67: H.C.T. Jansen), S. 11 (Nr. 92: H. Spee), S. 12 (Nr. 103: J.W.H. Stoffers), S. 25 (Nr. 207: E. Abma).

⁴⁹ Ebd., S. 2 (Nr. 14: M.J. Wilbrink), S. 5 (Nr. 36: B. Ribbert; Nr. 41: K.F.E. Horbach), S. 6 (Nr. 44: N.C. Stalling), S. 9 (Nr. 73: J.C. Daniels).

⁵⁰ Bild Baaders mit Eisernem Kreuz vgl. Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 250.

⁵¹ Vgl. R.K. *Universiteit Nijmegen. Gids voor het studiejaar 1942-1943*. Nijmegen, Utrecht 1942, S. 60: 'Historische Inleiding in de 'Germanenkunde', met lichtbeelden'.

den er die Universitätsleitung im Auftrag der neuen Machthaber bespitzelte.⁵² Er wurde ausgeschlossen und gemieden. Wohl aus Rache versuchte er daraufhin, einen Coup zu landen, um sich seines *collega proximus* und Intimfeindes zu entledigen. Er schwärzte ihn bei den deutschen Besatzungsbehörden an, die über den zuständigen Generalsekretär im Kultusministerium, den Amsterdamer Germanistikprofessor Jan van Dam, bei der Nijmegener Universitätsleitung Koschs Entlassung forderten, und zwar mit einer erschlagenden Vielfalt an Gründen, wenn sie auch größtenteils fadenscheinig und weit hergeholt anmuten: Kosch sei kein Reichsdeutscher, sondern Tscheche; er habe die niederländische Staatsangehörigkeit beantragt, ohne auch nur ein Wort Niederländisch zu sprechen; er habe das Dritte Reich ständig verunglimpft, habe in seinen Lehrveranstaltungen die nationalsozialistische Gegenwartsliteratur systematisch außen vor gelassen, den Studierenden zu wenig abverlangt und schließlich sei er arrogant und egoistisch.⁵³ Die einschlägigen Unterlagen, unter denen sich übrigens eine souveräne Widerlegung aus Koschs Feder befindet,⁵⁴ belegen, dass die Universitätsleitung um jeden Preis die Entlassung zu verhindern versuchte, da sie nicht dem unzuverlässigen Baader in der Germanistik das Feld überlassen wollte. Sie entschloss sich, die Aufforderung schlichtweg zu ignorieren, und die freiwillige Schließung der Universität, die fast zur selben Zeit erfolgte, um nicht den Studierenden die vom Besatzer auferlegte Treue- und Verzichtserklärung zur Unterzeichnung vorlegen zu müssen,⁵⁵ scheint auch hier Schlimmeres verhütet zu haben.

Als im Herbst 1944 die Alliierten auf Nijmegen vorrückten, floh Baader unter Zurücklassung seiner gesamten Habe nach Deutschland. Im September 1945 wurde er wegen groben Fehlverhaltens und Vernachlässigung seiner Amtspflichten unehrenhaft entlassen,⁵⁶ seine Bibliothek wurde als Feindesgut konfisziert und der Nijmegener Universitätsbibliothek übergeben, wo sie noch heute – für den Eingeweihten als solche erkennbar – zum Grundstock der germanistischen Bestände gehört. Baader starb 1959 in Hiltrup bei Münster, ohne je noch ein akademisches Amt bekleidet zu haben. Kosch blieb weiter an der Universität tätig, da ihm nichts anzulasten war, ja er vielmehr als Opfer galt. Er rächte sich implizit an seinem früheren Germanistenkollegen mit dem merkwürdigen Buch *Preußen vor dem Richterstuhl der Geschichte*, das unmittelbar nach dem Krieg

⁵² Vgl. über Baaders Zuträgerstätigkeit: Manning u.a.: *Katholieke Universiteit*, S. 223-229.

⁵³ Der Brief van Dams vom 13. April 1943 (Departement van Opvoeding, Wetenschap en Cultuurbescherming, Nr. 1378, Afd. H.O.) ist in Abschrift in Koschs Personalakte im Universitätsarchiv Nijmegen vorhanden.

⁵⁴ Vgl. ebd. Koschs Brief vom 3. Mai 1943 an den Vorstand der Sint-Radboudstichting mit beigelegter Rechtfertigung. Besonders aufschlussreich ist hier der achte Punkt, den Kosch anführt: 'Von seinen Kollegen ist Prof. Baader der einzige, mit dem Prof. Kosch seit vielen Jahren in einem scharfen persönlichen und wissenschaftlichen Konflikt steht. Dies ist allgemein bekannt. Es erhebt sich die Frage, ob die falschen Informationen nicht etwa auf Prof. Baader zurückzuführen sind?'. Zu Koschs Staatsbürgerschaft heißt es hier: 'Prof. Kosch ist bis zur Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich österreichischer Staatsbürger gewesen (Heimatschein ausgestellt in Leoben am 30. April 1922) und hat am 16. Sept. 1938 in seiner Vaterstadt Brünn vom dortigen deutschen Konsulat als deutscher Staatsbürger seinen Pass erhalten. Er hat nie die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besessen und ist auch nicht von tschechischer Herkunft. Als Herausgeber der Zeitschrift ‚Die Wächter‘ und der Sammlung ‚Deutsche Quellen und Studien‘ besitzt er seit 21. April 1936 eine Ausweiskarte der Deutschen Reichsschrifttumskammer (Reichskulturkammer), die ihn zur Herausgabe von Publikationen im Deutschen Reich berechtigt. Auch ist er Mitglied der NS Volkswohlfahrt'.

⁵⁵ Dazu und über Baaders Rolle in dem Zusammenhang vgl. Brabers, Schreuder: *Proeven*, Bd. 1, S. 266-273.

⁵⁶ *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1942-1946*. Nijmegen, Utrecht 1946, S. 283-284: 'Met ingang van 17 September 1945 verleende het Doorluchtig Episcopaat, handelende als de vaste leden van het Bestuur der Sint Radboudstichting, ontslag aan Prof. Dr. Th. Baader wegens wangedrag en plichtsverzuim [...]'.

auf deutsch wie auf niederländisch erschien und Preußen als die Urwurzel des Nationalsozialismus dingfest macht.⁵⁷

3 Kontinuität und behutsame Erneuerung: Röttger, Wessels und De Smet

Für Kontinuität war nach Baaders Abgang gesorgt: Der langjährige Assistent Johann Friedrich Röttger, der als einer der ersten in Nijmegen bei Kosch promoviert hatte, und zwar mit einer Arbeit über Wilhelm Raabe, wurde gleich 1945 zum ‘lector’, d.h. zum außerplanmäßigen Professor,⁵⁸ und 1949, sinnigerweise bei seiner Pensionierung als Deutschlehrer am Städtischen Gymnasium Nijmegen, zum außerordentlichen Professor für deutsche Sprachwissenschaft ernannt.⁵⁹ Mit einer Rede über das Nibelungenlied in der Forschung⁶⁰ übernahm er offiziell sein neues Amt und er lehrte, wie vormals Baader, die historische Entwicklung der deutschen Sprache von den ersten Anfängen bis zur damaligen Gegenwart und zudem die Literatur des Mittelalters. In der Forschung ist Röttger weiter nicht hervorgetreten.

Auch bei Koschs Emeritierung im Jahre 1950 wurde auf Kontinuität gesetzt, wenn diese auch insofern garantiert war, als bereits im Februar 1949 der Exilösterreicher Karl Josef Hahn⁶¹ (1912-2001) eine Privatdozentur für Literaturwissenschaft in Nijmegen übernommen hatte⁶² und dabei weitgehend ähnliche Akzente setzte wie Kosch. Hahn, der, wie es im Nazijargon hieß, in einer ‘Mischehe’ verheiratet war und in den Niederlanden das Dritte Reich überlebt hatte, blieb aber nur bis Ende des Sommersemesters 1952 im Amt und entschied sich dann für die Politik, um in den nachfolgenden Jahren unter den niederländischen Christdemokraten zum prominenten Verfechter der Idee der europäischen Einigung zu werden. Zum eigentlichen Nachfolger von Kosch wurde im Oktober 1951 dessen Schüler Paul B. Wessels⁶³ (1908-1982) berufen,⁶⁴ der ebenfalls für Kontinuität bürgte. Er war in Kleve aus niederländischen Eltern geboren und dort auch aufgewachsen, somit von klein auf zweisprachig. 1945 hatte er in Nijmegen über die Landschaft im jüngeren Minnesang promoviert – nicht bei Kosch, wie nahegelegen hätte, sondern bei dem

⁵⁷ Wilhelm Kosch: *Preußen vor dem Richterstuhl der Geschichte. Zwei Jahrhunderte preußischer Eroberungspolitik in Deutschland, Österreich und Europa*. Nijmegen 1945; Ders.: *Pruisen voor de rechterstoel der geschiedenis. Twee eeuwen van Pruisische veroveringspolitiek in Duitsland, Oostenrijk en Europa*. Geautoriseerde vertaling van H.H. Knippenberg. Helmond 1945.

⁵⁸ *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1942-1946*. Nijmegen, Utrecht 1946, S. 283: ‘Met ingang van 1 October 1945 werd Dr. J. Röttger benoemd tot Lector in de Duitse taalkunde en Gothisch voor de Germanisten, terwijl hij tevens assistent bleef voor de practische taalvaardigheid’.

⁵⁹ *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1948-1949*. Nijmegen, Utrecht 1950, S. 10 und S. 332.

⁶⁰ J.F. Röttger: ‘Das Nibelungenlied im Lichte der neuesten Forschung. Rede uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt van buitengewoon hoogleraar in de Duitse Taalkunde aan de R.K. Universiteit te Nijmegen op maandag 30 mei 1949.’ In: *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1948-1949*. Nijmegen, Utrecht 1950, S. 289-327.

⁶¹ Zu Hahn vgl. dessen Memoiren: Karl Josef Hahn: *Standplaats Europa. Memoires van een christen-democraat*. Weesp 1984. Weiter auch: Jattie Enklaar, Hans Ester: ‘Im Gespräch mit Karl Josef Hahn (3. August 1994).’ In: Jattie Enklaar, Hans Ester (Hrsg.): *Ungenaue Grenze. Deutsch-Niederländische Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart*. Amsterdam, Atlanta, GA 1994 (= Duitse Kroniek 44), S. 263-269.

⁶² *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1948-1949*. Nijmegen, Utrecht 1950, S. 11. Vgl. auch ebd., S. 251-267: K.J. Hahn: Dichtkunst en Religie bij Hölderlin. Openbare les gegeven bij de aanvaarding van zijn werkzaamheden als privaat-docent voor de Duitse Letterkunde aan de R.K. Universiteit te Nijmegen op dinsdag 24 Mei 1949.

⁶³ Zu ihm vgl. Guillaume van Gemert: Wessels, Pauls Bernhardus. In: König: *Germanistenlexikon*, Bd. 3, S. 2021-2022.

⁶⁴ Vgl. *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1950-1951*. Nijmegen, Utrecht 1952, S. 70; *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1951-1952*. Nijmegen, Utrecht 1953, S. 8.

Kunsthistoriker und Niederlandisten Gerard Brom⁶⁵ – und war als Lehrer in Maastricht mit einem Schulbuch zur deutschen Literatur sowie mit einigen Aufsätzen,⁶⁶ so mit einem im *Donum Lustrale* zum 25jährigen Bestehen der Universität,⁶⁷ hervorgetreten. In erster Linie war er Mediävist, was seine Antrittsrede über den höfischen Ritter als Wanderer zwischen zwei Welten unterstreicht.⁶⁸ In der Lehre operierte er, wie Kosch, mit großen Übersichtsvorlesungen, die in den gesamten Bereich der deutschen Literatur einführten, inklusive des Mittelalters diesmal. Im Laufe der Zeit entwickelte er sich allerdings zunehmend vom Mittelalter weg und namentlich zur Frühen Neuzeit hin. Hier initiierte er letztendlich Projekte zur geistlichen Literatur eben dieser Epoche, über Friedrich Spee, Aegidius Albertinus und Laurentius von Schnüffis etwa. Dabei ging ihm sein Assistent, Theo van Oorschot (geb. 1926), der zugleich sein einziger Doktorand sein sollte und 1968 bei ihm über Spees *Güldenes Tugend-Buch* promovierte,⁶⁹ an die Hand. Van Oorschot sollte zum international prominentesten Spee-Forscher werden; 2005 hat er, mit fast achtzig Jahren, den letzten, vierten, Band der von ihm besorgten historisch-kritischen Ausgabe von Spees sämtlichen Schriften vorgelegt, zu der der erste Teil seiner zweibändigen Dissertation von 1968 den Auftakt bildete.⁷⁰ Die von Wessels – gemeinsam mit van Oorschot und dem noch zu berücksichtigenden Hans Pörnbacher – in Angriff genommene Nijmegener Barockforschung, war eine Eigenheit, insofern sie sich dem lange vernachlässigten Bereich der katholischen geistlichen Literatur zuwandte, sie passte zudem zur weltanschaulichen Profilierung der Universität, auf nationaler Ebene war die Hinwendung zum Barock als solchem allerdings nicht neu; sie konnte an die Arbeiten von Scholte in Amsterdam anknüpfen, und zur selben Zeit etwa, als sich in Nijmegen die Hinwendung zum Barock vollzog, entwickelte sich in Utrecht Ferdinand van Ingen, der bald an die Freie Universität nach Amsterdam berufen werden sollte, zum prominentesten niederländischen Barockgermanisten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als Barockforscher ist Wessels vor allem bekannt geblieben mit einem Aufsatz über den göttlichen Ordo und die menschliche *Inordinatio* in Grimmelshausens *Simplicissimus*,⁷¹ der auch heute, über 40 Jahre nach seinem Erscheinen, noch wiederholt zitiert wird. Obwohl Wessels noch 1963 im Jahresbericht der Uni-

⁶⁵ Dobbelaer: *Hora est*, S. 19, Nr. 155.

⁶⁶ Vgl. dazu und zu den im folgenden erwähnten Veröffentlichungen aus Wessels' Feder: Schriftenverzeichnis von Paul B. Wessels. In: Hans Pörnbacher (Hrsg.): *Festschrift des Deutschen Instituts der Universität Nijmegen*, Paul B. Wessels zum 65. Geburtstag. Nijmegen 1974, S. 201-203.

⁶⁷ Paul B. Wessels: 'Die Scholastik als geistiger Raum der *hohen Minne*.' In: F. Duynstee u.a. (Hrsg.): *Donum Lustrale Die natali vicesimo quinto Universitati Catholicae Noviomagensi ab alumnis pristinis oblatum*. Nijmegen, Utrecht 1949, S. 263-281.

⁶⁸ Vgl. *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1951-1952*. Nijmegen, Utrecht 1953, S. 27. Paul B. Wessels: *Der höfische Ritter, ein Wanderer zwischen zwei Welten*. Rede, uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt van gewoon hoogleraar in de Duitse Letterkunde aan de R.K. Universiteit te Nijmegen op vrijdag 9 mei 1952. Nijmegen, Utrecht 1952.

⁶⁹ Dobbelaer: *Hora est*, S. 79, Nr. 672; Th.G.M. van Oorschot: *Friedrich Spees Güldenes Tugend-Buch*. Bd. 1: Text mit Lesarten und Anmerkungen. Bd. 2: Literarhistorische Abhandlung. Nijmegen 1968. 2 Bde. Der erste Band der Dissertation erschien gleichzeitig als zweiter Band von Spees sämtlichen Schriften im Kösel-Verlag unter dem Titel: Friedrich Spee: *Güldenes Tugend-Buch*. Herausgegeben von Theo G.M. van Oorschot. München 1968.

⁷⁰ Das *Spee-Jahrbuch* 3 (1996) ist als 'Festschrift für Theo G.M. van Oorschot zum 70. Geburtstag' angelegt und enthält auf S. 9-20 van Oorschots Lebensgeschichte, eine Würdigung seiner Forschungstätigkeit und ein Verzeichnis seiner Veröffentlichungen. Im *Spee-Jahrbuch* 13 (2006) finden sich, S. 7-10, ein Grußwort zum 80. Geburtstag sowie eine Fortsetzung des Schriftenverzeichnisses.

⁷¹ Paul B. Wessels: 'Göttlicher Ordo und menschliche Inordinatio in Grimmelshausens *Simplicissimus*'. In: Hugo Moser, Rudolf Schützeichel, Karl Stackmann (Hrsg.): *Festschrift Josef Quint anlässlich seines 65. Geburtstages überreicht*. Bonn 1964, S. 263-275.

versität schrieb, dass das germanistische Institut nicht auf Forschung ausgerichtet sei,⁷² nahm er sie selber durchaus ernst und versuchte er, auch seine Mitarbeiter zur Forschung anzuhalten. An Kosch gemessen kennzeichnet Wessels eine etwas bescheidenere Internationalität; er pflegte aber – gelegentlich recht intensive – Kontakte zu deutschen Universitäten, namentlich zu der in Bonn,⁷³ veröffentlichte in renommierten Zeitschriften wie den *Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, der *Zeitschrift für deutsche Philologie* und *Wirkendes Wort*,⁷⁴ und hielt regelmäßig Vorträge im deutschen Sprachraum.

Im Lehrbetrieb leitete Wessels nach und nach Änderungen in die Wege; er führte das Seminar als Lehrform ein, indem er ältere Semester über die Interpretationen in Benno von Wises Sammelbänden zur Novelle, zum Drama und zur Lyrik referieren und diskutieren ließ.⁷⁵ Thematisch wurde gegen Ende seiner Amtszeit, in den späten 60er und frühen 70er Jahren, in der Lehre die verstärkte Hinwendung zur Gegenwartsliteratur vollzogen. Dabei ging er selber mit gutem Beispiel voran, indem er Seminare über Benn und Brecht abhielt,⁷⁶ die nachhaltige Umakzentuierung zur Gegenwartsliteratur hin wurde aber, nach Wessels Emeritierung, in den siebziger Jahren vollzogen von dessen Mitarbeiter Johannes Maassen (1924-2001). Die Forschung hat Maassen nur bedingt vorangetrieben – er promovierte 1973 bei Steinmetz in Leiden über Elisabeth Langgässers Erzählungen,⁷⁷ darüber hinaus liegen nur relativ wenige größere Aufsätze von ihm vor – und international ist er auch eher selten in Erscheinung getreten; es gebührt ihm aber das unbestrittene Verdienst, als Literaturkritiker der Tageszeitung *De Tijd*, in einer beeindruckenden Vielzahl von Rezensionen namentlich den katholischen Teil der niederländischen Bevölkerung mit der deutschen Gegenwartsliteratur bekannt gemacht zu haben.⁷⁸ Sein umfassendes Wissen in diesem Bereich wusste er seit den frühen siebziger Jahren mit Begeisterung auf mehrere Generationen von Studenten zu übertragen, wobei er, der im Alltag eher vornehme Zurückhaltung übte, namentlich die Lyrik gleichsam zelebrierte. Er personifiziert als erster ein Phänomen, dass sich in der Nijmegener Germanistik mehrfach bemerkbar machen sollte, dass nämlich ein Mitarbeiter, und weniger der zuständige Ordinarius, eine entscheidende Wende in der Lehre und bzw. oder der Forschung anbahnte.

⁷² *Katholieke Universiteit Nijmegen. Jaarverslag 1962-1963*. Nijmegen 1963, S. 24: ‘Het instituut is geen navorsingsinstituut en beschikt overigens niet over personeel voor navorsingswerk. Toch mag worden vermeld dat enkele studenten en afgestudeerden in het buitenland studeren en aan wetenschappelijke projecten meewerken’.

⁷³ So hatte er im Wintersemester 1962 eine Gastprofessur in Bonn inne, vgl. ebd., S. 31. Er vertrat hier seinen früheren Kollegen Hugo Moser.

⁷⁴ Vgl. van Gemert: Wessels, S. 2022.

⁷⁵ Gemeint sind: Benno von Wiese (Hrsg.): *Die deutsche Lyrik. Form und Geschichte. Interpretationen*. Düsseldorf 1956. 2 Bde; Ders. (Hrsg.): *Die deutsche Novelle von Goethe bis Kafka. Interpretationen*. Düsseldorf 1956-1962. 2 Bde.; ders. (Hrsg.): *Das deutsche Drama vom Barock bis zur Gegenwart. Interpretationen*. Düsseldorf 1958. 2 Bde.

⁷⁶ Vgl. *Katholieke Universiteit Nijmegen. Jaarverslag 1970-1971*. Nijmegen 1971, S. IV-52.

⁷⁷ Johannes P.J. Maassen: ‘Die Schrecken der Tiefe. Untersuchungen zu Elisabeth Langgässers Erzählungen.’ Im Anhang: Erstdruck der ‘Venus II’-Novelle. Leiden 1973 (= Germanistisch-anglistische Reihe der Universität Leiden 12).

⁷⁸ Ein Verzeichnis seiner Veröffentlichungen, mit über 250 Einträgen, erschien als Beilage zu der Festschrift, die Maassen bei seiner Verabschiedung von der Universität überreicht wurde: Hans Ester, Guillaume van Gemert (Hrsg.): *Annäherungen. Studien zur deutschen Literatur und Literaturwissenschaft im zwanzigsten Jahrhundert*. Für Johannes Maassen zu seinem Abschied von der Universität Nijmegen. Amsterdam 1985 (= Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 62).

In der Sprachwissenschaft ließ sich das in den siebziger Jahren ganz ausgeprägt beobachten. Nach Röttgers Emeritierung war 1954 der Mediävist Hugo Moser⁷⁹ (1909-1989) auf den Lehrstuhl für Sprachwissenschaft berufen worden; es war, muss man, ohne Mosers Leistungen insgesamt auch nur irgendwie herabsetzen zu wollen, in aller Objektivität sagen, letztendlich eine Fehlbesetzung. Der umtriebige Schwabe Moser dürfte sich in so nördlichen Breiten nicht wohl gefühlt haben, mit dem Aufgabenbereich war er unterfordert, und der Nijmegener Hochschulbetrieb entsprach nicht seinen Ambitionen. So blieb sein Niederlande-Ausflug ein kurzes Intermezzo und kehrte er bereits 1956 nach Deutschland zurück,⁸⁰ um zunächst in Saarbrücken und bald darauf in Bonn den Lehrstuhl für germanistische Mediävistik zu bekleiden. Die Trennung von Nijmegen vollzog sich allerdings im Guten, denn er kam später noch nach Nijmegen, um Vorträge zu halten,⁸¹ und erwirkte, dass 1962 Nijmegen ein DAAD-Lektorat gewährt wurde, das bis auf den heutigen Tag ununterbrochen neu besetzt wurde. Auch in dieser Tradition zeigt sich eine Eigenheit der Nijmegener Germanistik.

Auf den Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft folgte zu Beginn des Wintersemesters 1956 der Flame Gilbert De Smet⁸² (1921-2003) Moser nach. Er galt als eingefleischter historischer Philologe, der viel von seinen Studenten verlangte, war ein umtriebiger Mensch, der in der Forschung auch international agierte, namentlich auf dem Gebiet der historischen Lexikographie, und zwar besonders der Frühen Neuzeit, die er zunehmend zu seinem Schwerpunkt ausbaute und mit der er in der niederländischen Germanistik wohl auch eigene, Nijmegener, Akzente setzte.⁸³ In der Lehre setzte er im Grunde die Tradition von Baader und Röttger fort: Der Schwerpunkt lag dabei auf den älteren Sprachstufen des Deutschen. Unterstützt wurde er zunehmend von dem Assistenten Frans Stoks⁸⁴ (geb. 1923), der seit 1955 in Nijmegen tätig war und neben Kursen im Bereich Deutsch als Fremdsprache auch solche zum Gotischen, zum Althochdeutschen und zum Mittelhochdeutschen übernahm.

⁷⁹ Vgl. Werner Besch: 'Moser, Hugo Leonhard'. In: König: *Germanistenlexikon*, Bd. 2, S. 1263-1265.

⁸⁰ Ein Hinweis auf Mosers Berufung findet sich im *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1954-1955*. Nijmegen, Utrecht 1956, S. 49. Ebd., S. 52, wird erwähnt, dass er am 6. Mai 1955 seine Antrittsrede hielt. Im Jahr darauf bereits (*Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1955-1956*. Nijmegen, Utrecht 1957, S. 55) wird von seinem Ausscheiden berichtet. Vgl. auch: Hugo Moser: *Mittlere Sprachschichten als Quellen der deutschen Hochsprache. Eine historisch-soziologische Betrachtung*. Rede uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt van gewoon hoogleraar in de Duitse Taalkunde aan de R.K. Universiteit te Nijmegen op Vrijdag 6 Mei 1955. Nijmegen, Utrecht 1955.

⁸¹ So hielt er am 20. Mai 1960 in Nijmegen einen Vortrag 'Mythos und Epos in der deutschen Dichtung des Hochmittelalters', vgl. *Jaarboek der R.K. Universiteit te Nijmegen 1959-1960*. Nijmegen, Utrecht 1961, S. 49. Obendrein lud er 1962 Wessels zu einer Gastprofessur nach Bonn ein (vgl. oben Anm. 73).

⁸² Ein Nachruf auf De Smet ist zu finden auf der Website des 'Katholiek Vlaams Hoogstudenten Verbond' (KVHV-Gent) (URL: http://gent.kvhv.org/prominenten/gilbert_de_smet). Vgl. auch Ludo Simons: 'In memoriam Gilbert De Smet'. In: *Wetenschappelijke tijdingen op het gebied van de geschiedenis van de Vlaamse beweging*, 62 (2003), S. 243-245.

⁸³ Ein Verzeichnis von De Smets Schriften ist enthalten in der Festschrift, die ihm zum 65. Geburtstag überreicht wurde vgl. Walter De Cubber, Luc De Grauwe: *Bibliografie Prof. Dr. G.A.R. De Smet*. In: H.L. Cox, V.F. Vanacker, E. Verhofstadt (Hrsg.): *Wortes Anst – Verbi Gratia. Donum Natalicum Gilbert A.R. De Smet*. Leuven, Amersfoort 1986, S. 537-557.

⁸⁴ Zu Stoks vgl. 'Frits van der Meer: Portret van een vertaler.' In: Hans Ester, Guillaume van Gemert, Jan van Megen (Hrsg.): *Ars & Ingenium. Studien zum Übersetzen*. Festgabe für Frans Stoks zum sechzigsten Geburtstag. Amsterdam, Maarssen 1983, S. 1-7.

4 Von der 68er Wende bis ins dritte Jahrtausend: Pörnbacher und Kluge

Als de Smet 1966 nach Belgien zurückkehrte und in Gent den Lehrstuhl für germanistische Sprachwissenschaft übernahm, wurde in Nijmegen 1967 mit dem aus Südtirol gebürtigen und in Bayern aufgewachsenen Hans Pörnbacher (geb. 1929) ein letztendlich Fachfremder auf den sprachwissenschaftlichen Lehrstuhl berufen. Pörnbacher hatte 1963 bei Stöcklein in Frankfurt über Eichendorffs Beamtentätigkeit promoviert⁸⁵ und war dessen Assistent geworden; neben der Dissertation lagen zum Zeitpunkt der Berufung einige Aufsätze zur bayerischen Literatur im Mittelalter vor. In seiner Nijmegener Zeit entfaltete Pörnbacher eine rege Publikationstätigkeit, und die Scharte der zunächst noch relativ geringen Zahl der Veröffentlichungen war bald ausgewetzt.⁸⁶ Die Ausrichtung auf die Literatur Bayerns, namentlich der nachmittelalterlichen Zeit und besonders des Barock, herrschte die ganze Zeit seines Wirkens in Nijmegen vor. Seine Antrittsrede über bayerisch-niederländische Literatur- und Kulturbeziehungen im Mittelalter und im Barock gab die Ausrichtung quasi schon vor.⁸⁷ Auch sie war eine Ausprägung von Internationalität wie von Eigenheit, aber sie lief außerhalb der Mainstream-Germanistik ab. Wessels trat Pörnbacher die Literatur des Mittelalters ab, und auch die ältere historische Sprachwissenschaft verbleib bei diesem, der Assistent Stoks wurde dafür zum außerplanmäßigen Professor ('lector') ernannt und mit der neueren deutschen Sprachwissenschaft betraut, die er im Geiste der Zeit zur Linguistik ausbauen sollte. Bei seinem stupendem Wissen auf dem Gebiet des Idioms der deutschen Gegenwartssprache entwickelte Stoks sich zu einem verdienstvollen Lexikographen, der die treibende Kraft hinter den Van-Dale-Wörterbüchern Niederländisch-Deutsch und Deutsch-Niederländisch war, wenn er auch nach außen hin nicht als deren leitender Herausgeber firmierte. In seinem Mitarbeiter Jan van Megen⁸⁸ (geb. 1941) und seinem einzigen Promotus Maurice Vliegen⁸⁹ (geb. 1954) fand er verdienstvolle Unterstützer. Die Wende zur modernen Linguistik vollzogen aber in anderen Bereichen als der Lexikographie die Mitarbeiter Peter Jordens⁹⁰ (geb.

⁸⁵ Hans Pörnbacher: *Joseph Freiherr von Eichendorff als Beamter. Dargestellt auf Grund bisher unbekannter Akten*. Dortmund 1964 (= Veröffentlichungen der Ostdeutschen Forschungsstelle des Landes Nordrhein-Westfalen. Reihe A, Nr. 7) [Teildruck der Diss. Frankfurt/M. 1963].

⁸⁶ Zu Pörnachers Veröffentlichungen vergleiche das Schriftenverzeichnis, das über 300 Titel verzeichnet und als Beilage der ihm 1990 übereigneten Festschrift beigegeben wurde: Guillaume van Gemert, Hans Ester (Hrsg.): *Grenzgänge. Literatur und Kultur im Kontext. Für Hans Pörnbacher zum sechzigsten Geburtstag und zum Abschied von der Universität Nijmegen*. Amsterdam, Atlanta 1990 (= Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 88).

⁸⁷ Hans Pörnbacher: *Von Veldeke bis Albertinus. Beispiele sprachlicher und literarischer Wirkung der Niederlande auf Bayern*. Rede, uitgesproken bij de aanvaarding van het ambt van gewoon hoogleeraar in de Duitse Taalkunde en Oud- en Middelhoogduitse Letterkunde aan de Katholieke Universiteit te Nijmegen op donderdag 28 november 1968. Nijmegen, Utrecht 1968.

⁸⁸ Van Megen wurde 1982 mit einer Arbeit über Inhaltssätze und ihre Trägersemanteme im Deutschen summa cum laude bei Glinz an der RWTH Aachen promoviert. Er veröffentlichte u.a. Handbücher zur Grammatik und zur Syntax für die Lehre im Bereich Deutsch als Fremdsprache an den niederländischen Universitäten, war maßgeblich am Aufbau des Studiengangs Deutschlandstudien in Nijmegen beteiligt und ist seit vielen Jahren Mitherausgeber der Zeitschrift *De Talen*.

⁸⁹ Dobbelaer: *Hora est*, S. 282, Nr. 2319. Vliegen promovierte am 26. November 1986 in Nijmegen mit einer Untersuchung über 'Verben der auditiven Wahrnehmung im Deutschen und Niederländischen. Eine Beschreibung ihrer semantischen Struktur und syntaktischen Umgebung'. Koreferent war Prof. Dr. P. Seuren. Vliegen arbeitet momentan als Dozent für deutsche Sprachwissenschaft an der Freien Universität Amsterdam.

⁹⁰ Jordens promovierte 1983 in Nijmegen mit einer Arbeit über 'Das deutsche Kasusystem im Fremdspracherwerb. Eine psycholinguistische und fehleranalytische Untersuchung zum interimsprachlichen Kasusmarkierungssystem niederländisch- und englischsprachiger Deutschstudierender' (Tübingen 1983) (Vgl. Dobbelaer: *Hora est*, S. 230, Nr. 1897). Seit Ende der achtziger Jahre ist er Professor für Angewandte Sprachwissenschaft an der Freien Universität Amsterdam.

1944) für den Fremdsprachenerwerb, für die Pragmatik Gerd Schank⁹¹ (1938-2007), der sich in Freiburg mit einer Arbeit über Gesprächsanalyse habilitiert hatte, und für die Phonologie Wus van Lessen Kloeke⁹² (1938-2004).

Pörnbacher wandte sich zunehmend der Literatur der Barockzeit zu und überließ das Mittelalter weitgehend seinem Mitarbeiter Jo Peeters (geb. 1942), der bei ihm 1981 mit einer Arbeit über Rat und Hilfe in der deutschen Heldenepik promoviert hatte.⁹³ Peeters arbeitete äußerst akribisch, wurde von den Studenten verehrt für seine gründlichen, unentwegt inspirierenden Lehrveranstaltungen und veröffentlichte seine wenigen, aber recht innovativen wissenschaftlichen Aufsätze in erstrangigen Periodika wie der *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur*,⁹⁴ auch dies ein ausgeprägtes Spezimen von Internationalität wie von Qualität. Es gehört zu den unverzeihlichen Kurzsichtigkeiten, die als Spätfolge der Einführung des neuen Kurrikulums im Zuge der 'Tweefasenstructuur' gerechtfertigt wurden, dass seine Stelle gestrichen wurde, da die ältere Literatur und Kultur des Mittelalters angeblich überflüssig geworden wären. Mit eben der Begründung war bereits 1991 Pörnbacher vorzeitig emeritiert und gleichzeitig der Lehrstuhl für Literatur des Mittelalters und für Sprachwissenschaft aufgelöst worden. Stoks' Professur, die 1980 in einen Lehrstuhl umgewandelt worden war, war schon 1985 bei dessen verfrühtem Ausscheiden dem Rotstift zum Opfer gefallen.

Somit blieb in Nijmegen von den drei Lehrstühlen, die es seit 1980 gab, am Ende nur einer erhalten, der für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft. Ihn besetzte, seit 1974, nachdem Wessels sich 1972 krankheitshalber vorzeitig hatte emeritieren lassen, der aus Sayda im Erzgebirge gebürtige Gerhard Kluge, Jahrgang 1935. Er hatte in Leipzig u.a. bei Theodor Frings, Hermann August Korff und Hans Mayer studiert,⁹⁵ war dann aus der DDR in den Westen geflohen und hatte sein Studium in Köln fortgesetzt u.a. bei Wilhelm Emrich und Josef Quint. Promoviert hatte er 1963 bei Paul Böckmann mit einer Arbeit über Spiel und Witz im romantischen Lustspiel;⁹⁶ bei ihm hatte er sich auch mit der textkritischen Edition von Schillers *Don Karlos* für die Nationalausgabe habilitiert.⁹⁷ Kluge war ein versierter Editionsphilologe⁹⁸ und ein ausgewiesener Kenner der Lite-

⁹¹ Gerd Schank studierte Germanistik und Romanistik in Freiburg/Br., wo er 1971 mit einer sprachhistorischen Untersuchung über Fischarts *Geschichtsklütterung* promoviert wurde und sich 1979 habilitierte. Seit 1977 war er in Nijmegen tätig, zunächst in der Germanistik, dann am Studiengang Betriebskommunikation und schließlich in der Philosophischen Fakultät, wo er 2001 ein zweites Mal promovierte mit einer Dissertation über Nietzsche: Gerd Schank: *Rassen, Völker, Menschen. Eine anthropologische Untersuchung zu Nietzsches Philosophie*. Nijmegen 2001. Auf den Lebenslauf ebd., S. 481, wurde für die obigen biographischen Angaben zurückgegriffen.

⁹² Kloeke hatte in Leiden studiert, war an den Universitäten von München, Utrecht und Groningen tätig gewesen, bevor er 1978 nach Nijmegen kam. Promoviert hatte er 1981 in Leiden mit einer Arbeit über 'Deutsche Phonologie und Morphologie. Merkmale und Markiertheit' (Tübingen 1982).

⁹³ Vgl. Dobbelaer: *Hora est*, S. 194, Nr. 1614: Joachim Peeters: Rat und Hilfe in der deutschen Heldenepik. Untersuchungen zu Kompositionsmustern und Interpretation individueller Gestaltungen. Nijmegen 1981.

⁹⁴ So z.B. Joachim Peeters: 'Siegfried von Niderlant und die Wikinger am Niederrhein.' In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 115 (1986), S. 1-21.

⁹⁵ Vgl. dazu Kluges beeindruckenden autobiographischen Aufsatz über seine Leipziger Studienzeit, der in der Auseinandersetzung mit Mayers Memoiren *Ein Deutscher auf Abruf* dessen Selbststilisierungen auf Kosten der damaligen Kollegen Korff und Frings schonungslos entlarvt: Gerhard Kluge: 'Hans Mayer in Hörsaal 40.' In: Ester, van Gemert: *Annäherungen*, S. 195-208.

⁹⁶ Gerhard Kluge: *Spiel und Witz im romantischen Lustspiel. Zur Struktur der Komödiendichtung der deutschen Romantik*. Köln 1963 [Phil. Diss. Köln 1963]. Vgl. auch, ebd., S. 255, den Lebenslauf, dem die Angaben zur Person und zum wissenschaftlichen Werdegang Kluges entnommen sind.

⁹⁷ Vgl. Friedrich Schiller: *Don Karlos*. Erstausgabe 1787. Thalia-Fragmente 1785-1787. Herausgegeben von Paul Böckmann und Gerhard Kluge. Weimar 1973 (= Schillers Werke. Nationalausgabe. Bd. 6); ders.: *Don Karlos*. Tl. 1:

ratur von Klassik und Romantik, der zudem mit Arbeiten zu Thomas Mann hervorgetreten war.⁹⁹ Er hatte ein ausgesprochen positives Bild der Niederlande, das in Erfahrungen wurzelte aus der Zeit, dass er als Kölner Student mit dem Nebenfach Niederlandistik ein Semester in Nijmegen studiert hatte.

Kluge gebührt das Verdienst, die Germanistik in Nijmegen modernisiert zu haben. Dabei unterstützten ihn seine Mitarbeiter der ersten Stunde, Ulrike Weinhold (geb. 1949), deren Schwerpunkte die Literatur der Jahrhundertwende, der Wechselbezug von Literatur und bildenden Künsten sowie zunehmend auch Interkulturalität darstellen und die ihm als seine ehemalige Kölner Doktorandin nach Nijmegen gefolgt war,¹⁰⁰ sowie Hans Ester (geb. 1946), der Fontane-Kenner, der später zur Allgemeinen Literaturwissenschaft überwechselte und sich zudem als Experte für die afrikaanssprachige Literatur Südafrikas einen Namen gemacht hat.¹⁰¹ Kluge verstärkte den Stellenwert der Gegenwartsliteratur im Kurrikulum, machte das Seminar zur zentralen Lehrveranstaltung und baute Kurse zur Methodik und zur Literaturtheorie ein, zudem nahm er sich besonders der Landeskunde an. Daher ist es eigentlich befremdlich, dass er sich dem Aufbau der Deutschlandstudien um die Mitte der neunziger Jahre mit Vehemenz widersetzte.¹⁰² Seinen Unmut erregte hier vor allem das von Horst Lademacher zugrunde gelegte Konzept der Kulturraumforschung,¹⁰³ das Kluge – ein halbes Jahrhundert nach Kriegsende – etwas undifferenziert mit den Bestrebungen eines Hermann Aubin oder eines Franz Petri zu Zeiten des Nationalsozialismus gleichsetzte: Hier markierte er eindeutig den besseren Niederländer!¹⁰⁴

Kluges engagiertes, gelegentlich aber auch etwas überbordendes hochschulpolitisches Agieren lässt sich zum Teil wohl daraus erklären, dass er mit Vorstellungen von Verantwortung und Aufgaben des Ordinarius in die Niederlande gekommen war, die sich an seinen früheren deutschen

Hamburger Bühnenfassung 1787. Rigaer Bühnenfassung 1787. Letzte Ausgabe 1805. Tl. 2: Anmerkungen. Unter Mitwirkung von Lieselotte Blumenthal herausgegeben von Paul Böckmann und Gerhard Kluge. Weimar 1974-1986 (= Schillers Werke. Nationalausgabe. Bd. 7/I und 7/II).

⁹⁸ Neben der Edition des *Don Karlos* in der Nationalausgabe u.a. Mitarbeit bei der Herausgabe von Brentanos *Sämtlichen Werken und Briefen* sowie einzelne Ausgaben in der 'Bibliothek deutscher Klassiker'.

⁹⁹ So u.a. Gerhard Kluge: 'Das Leitmotiv als Sinnträger in *Der kleine Herr Friedemann*. Ein Versuch zur frühen Prosadichtung Thomas Manns.' In: *Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft* 11 (1967), S. 484-526; ders.: 'Friedrich, der König von Preußen, in Essays von Thomas und Heinrich Mann und der Bruderkonflikt.' In: *Thomas-Mann-Jahrbuch* 12 (2000), S. 259-292.

¹⁰⁰ Weinhold promovierte 1977 an der Universität Köln mit einer Arbeit über 'Künstlichkeit und Kunst in der deutschsprachigen Dekadenz-Literatur' (Frankfurt/M. 1977; Europäische Hochschulschriften I/215) und ist seit 1977 in Nijmegen tätig.

¹⁰¹ Ester studierte Germanistik und Theologie in Amsterdam und Tübingen, promovierte 1975 in Leiden bei Steinmetz mit der Dissertation *Der selbstverständliche Geistliche. Untersuchungen zu Gestaltung und Funktion des Geistlichen im Erzählwerk Theodor Fontanes* (Leiden 1975) und ist seit 1975 in Nijmegen tätig. 2002 verlieh die Universität Potchefstroom ihm die Ehrendoktorwürde für seine Verdienste um die Verbreitung der afrikaanssprachigen Literatur in den Niederlanden.

¹⁰² Vgl. Gerhard Kluge: *Fünfundzwanzig Jahre als Germanist in den Niederlanden. Statt einer Abschiedsvorlesung*. o.O. o.J. [Nijmegen 2000], S. 21-24, Anmerkung.

¹⁰³ Horst Lademacher: 'Kultur, Region, Nation. Überlegungen zu den Grundlagen einer grenzüberschreitenden <Kultur- und Kulturraumforschung>' In: *Jahrbuch des Zentrums für Niederlande-Studien* 5/6 (1994/95), S. 307-323. Auch in ders.: *Der europäische Nordwesten. Historische Prägungen und Beziehungen. Ausgewählte Aufsätze*. Hrsg. von Nicole Eversdijk, Helmut Gabel, Georg Mölich und Ulrich Tiedau. Münster, New York usw. 2001, S. 351-365.

¹⁰⁴ Bezeichnend für die einseitige niederländische Auseinandersetzung mit dem Konzept der Kulturraumforschung ist die vor einigen Jahren erschienene rabiate Streitschrift des niederländischen Historikers Derks: Hans Derks: *Deutsche Westforschung. Ideologie und Praxis im 20. Jahrhundert*. Leipzig 2001 (= Geschichtswissenschaft und Geschichtskultur im 20. Jahrhundert 4).

Studien- und Wirkungsstätten ausgebildet hatten, die sich aber in den Niederlanden in der Zeit nach 1968 nicht mehr ohne weiteres umsetzen ließen. Zweifellos wäre er, wie viele seiner deutschen Amtskollegen in der niederländischen Hochschulgermanistik damals auch, gerne an eine deutsche Universität zurückgekehrt, aber die Unbilden der Zeit verhinderten es. Dadurch aber, dass er blieb, hat er den Nijmegener Germanisten – besonders den Nicht-Muttersprachlern unter ihnen – den Anschluss an die Muttersprachengermanistik ermöglicht – ob gezielt oder vielmehr unbewusst, ist letztendlich einerlei und verringert das Verdienst an sich keineswegs.¹⁰⁵

In Kluges Zeit und ihm zum Trotz, ja gegen seinen verbissenen Widerstand setzte in der Nijmegener Germanistik nach der Einführung der 'Tweefasenstructuur' der Stellenabbau ein, den auch die Neuorientierung auf die Deutschlandstudien, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, nicht aufhalten konnte. Von den 19 Planstellen im Jahre 1985 waren im Jahre 2000 nicht einmal mehr vier übrig. Die Germanistik wurde in Nijmegen, wie anderswo in den Niederlanden auch, zum Orchideenfach. Das muss aber nicht unbedingt mit Verlust an Eigenheit und Internationalität einhergehen: Dass erzwungene Reduzierung des Lehrangebots fruchtbar durch verstärkte internationale Kooperation ausgeglichen werden kann, ist an den jüngsten Geschicken der Nijmegener Germanistik ebenfalls abzulesen.

Von Kosch und Baader bis hin zu Pörnbacher war bei der Berufung von Professoren in Nijmegen die Katholizität, nicht zuletzt auch in ihrer – aufsteigenden oder abnehmenden – Gradualität mit von Gewicht gewesen. Wenn man aus heutiger Sicht mit dem nachträglichen Wissen über den Verlauf von Gelehrtenlaufbahnen einen Blick auf die erhalten gebliebenen Listen und die Inhaber der einzelnen Listenplätze wirft, kann man sich fragen, ob dieses Moment gelegentlich nicht überwertet wurde, zum Vor- oder zum Nachteile des jeweiligen Kandidaten. Bei der Berufung Kluges dürfte es erstmals explizit nicht ins Gewicht gefallen sein. Und das hat der Universität keineswegs geschadet, weder aus der Perspektive der Eigenheit, noch aus der der Internationalität.

Als Kluge zum Ende des Sommersemesters 2000 emeritiert wurde, verzichtete er auf eine Abschiedsrede, verteilte aber im engeren Kreis stattdessen ein im Selbstverlag veröffentlichtes Büchlein,¹⁰⁶ das eine nachträgliche Rechtfertigung seines Wirkens in Nijmegen sein sollte. Sie wäre unnötig gewesen, denn seine Verdienste zog niemand in Zweifel, und muss insofern als zweischneidiges Schwert gelten, als Rechtfertigungen ohne konkreten Anlass immer irgendwie den Eindruck erwecken, dass sie dazu dienen könnten, schlechte Gewissen zu maskieren. Das Büchlein sollte, wie das von Kluge vorangestellte Motto nach Richard Strauss andeutete, für einen guten Abgang sorgen,¹⁰⁷ aber irgendwie geriet es – und das hätte er als Literaturwissenschaftler

¹⁰⁵ Kluge brachte es in seiner Nijmegener Zeit auf insgesamt acht Promotionen aufgrund von Dissertationen, die von ihm (mit)betreut wurden (Vgl. Dobbelaer: *Hora est*, S. 166, Nr. 1395; S. 172, Nr. 1444; S. 199, Nr. 1660; S. 253, Nr. 2086; S. 385, Nr. 3139; S. 417, Nr. 3403; S. 443, Nr. 3616 und S. 465, Nr. 3785); drei Dissertationen wurden von Muttersprachlern vorgelegt, fünf von niederländischen Doktoranden, deren Muttersprache nicht Deutsch war. Insgesamt sind das mehr Promotionen, als Wessels (eine: ebd., S. 79, Nr. 672), De Smet (drei: ebd., S. 67, Nr. 566; S. 72, Nr. 610 und S. 85, Nr. 720) und Pörnbacher (drei: ebd., S. 172, Nr. 1444; S. 194, Nr. 1614 und S. 398, Nr. 3243) insgesamt in die Wege leiteten.

¹⁰⁶ Kluge: *Fünfundzwanzig Jahre* (s. oben Anm. 102).

¹⁰⁷ Vgl. ebd. S. 3: 'Und vor allem: Sorge für gute Abgänge in meiner Rolle (Richard Strauss, Capriccio).' Es wurden noch zwei weitere Mottos vorangestellt: 'Wie ich es sehe (Thomas Mann, Tristan)' und 'Was nicht trifft, trifft auch nicht zu'.

erahnen können – sinngemäß eher nach dem Motto von Drostes *Judenbuche*. Und eben das war – so muss auch aus persönlicher Involviertheit gesagt werden – unverdient tragisch.

In seinem Abschiedsbüchlein prophezeite Kluge, aufgrund der vielen Änderungen, die das Fach im Laufe seiner fünfundzwanzigjährigen Dienstzeit als Germanist in den Niederlanden hatte durchmachen müssen, den sich mit seiner Verabschiedung im Grunde vollziehenden endgültigen Untergang der Nijmegener Germanistik, und indirekt wohl auch der niederländischen überhaupt, insofern ihr künftighin Muttersprachengermanisten von herausragendem Gewicht fehlen würden: Was nach seinem Abgang alles noch passieren möge, eine echte Germanistik sei das beileibe nicht mehr, heißt es in seinem Fazit.¹⁰⁸ Dass solchen Feststellungen aufgrund ihres stipulativen Charakters ein zirkuläres Moment innewohnt, braucht nicht eigens betont zu werden. Wie auch immer: Kluges verbittertes Fazit, das Untergangsstimmung versprühte, ist ein guter Anlass, hier einen Schlussstrich unter die historischen Ausführungen zu ziehen.

Die Nijmegener Germanistik hat übrigens mittlerweile den ihr in Aussicht gestellten Untergang um fast ein Jahrzehnt überlebt. Dass es ihr seit Kluges Abgang besser ergangen wäre, soll hier nicht behauptet sein, das Gegenteil genauso wenig: Vielmehr sind unter anderen Vorzeichen andere Akzente erforderlich geworden, die zu Einschränkungen nötigen, die andererseits aber auch neue Perspektiven eröffnen mögen. Dass sie den ihr vorhergesagten Untergang aber schlichtweg überlebt hat, ist ein zusätzlicher Anreiz, aus Kluges Unkenruf gerade Energie zu einem entschiedenen Trotzdem zu schöpfen: Kluge sei es gedankt und Kosch sei es geschuldet.

5 Morgenglanz oder Mogelpackung: Eine Perspektive?

Eigenheit und Internationalität waren die Eckpunkte der obigen Ausführungen zur Geschichte der Germanistik in Nijmegen. Auch die heutige niederländische Germanistik sollte sich meines Erachtens auf sie besinnen in Zeiten des Umbruchs, wie es die jetzigen sind. Dass Änderungen erforderlich sind, soll nicht bestritten werden: Jede Wissenschaft ist einem ständigen Prozess des Wandels ausgesetzt, und die Wissensvermittlung, die die Universitäten sich, neben dem Vortreiben der Forschung, zur primären Aufgabe machen sollten, ebenfalls. Allerdings sollte die Initialzündung zur Neuerung aus den intrinsischen Bedürfnissen des Faches geboren werden.

Neben Änderung und Wandel sollten die akademische Lehre wie die Forschung auf Nachhaltigkeit setzen, in dem Sinne, dass sie das überlieferte Wissen hüten, um aus der Tradition der kleinen Schritte und der fehlgeschlagenen Versuche erst zur Keimstätte des wissenschaftlichen Fortschritts zu werden. Das passt, gerade im Bereich der Geisteswissenschaften, schlecht zum vordergründigen Marktdenken und zur Tendenz zum kurzfristigen Punkten, die die niederländischen Universitäten heute prägen. Konkurrenz ist gut, wo sie Lehre und Forschung qualitätsmäßig zu-

¹⁰⁸ Ebd., S. 11-12: 'Dennoch: die Geschichte der Germanistik in Nijmegen ist zu Ende. Daß auch später noch jemand Lehrveranstaltungen über deutsche Literatur und Sprache hält, ändert nichts daran, daß das Fach nicht mehr existiert und auch keine Zukunft hat. Der Mediävist wurde vorzeitig entlassen, sein Lehrstuhl gestrichen. Die moderne Sprachwissenschaft wurde ausgetrocknet und kommt aus eigener Kraft nicht mehr auf die Beine. Die Literaturwissenschaft wird, wenn nicht neue Impulse von außen kommen, in sich selbst verlöschen. Für Landeskunde gibt es kein neues Konzept, weil dafür die Voraussetzung fehlt, eigene Kenntnis und Erfahrung Deutschlands, seiner Kultur und Geschichte'.

gute kommt, sie führt aber zur Oberflächlichkeit, wo sie sich erschöpft in einseitiger Fixierung auf Steigerung der Studentenzahlen.¹⁰⁹

Bei der verstärkten Ausrichtung auf die Lehre und bei der Verschulung, die die europaweite Einführung der Bachelor-/Masterstudiengänge mit sich gebracht hat, soll die intrinsische Internationalität von Lehre und Forschung nicht der Mogelpackung einer vordergründigen, rein markt-orientierter Internationalität, die sich in der Titelgleichheit 'Bachelor' und 'Master' bekundet, geopfert werden. Genauso wenig ist Forschung zu reduzieren auf die geschickte Einwerbung von Zweit- und Drittmitteln bzw. auf die Aufbauschung von an und für sich sinnvoller Einzelforschung zu Großprojekten, die ihrerseits einen Verwaltungsaufwand erfordern, der von der Forschung selber abhält. Rasches Punkten und ständige Medienpräsenz sollten nie das erste Anliegen von Hochschulen sein, und Aktionismus ist nie Ersatz für solide Gelehrsamkeit, die eben Zeit braucht, die aber auch, nicht zuletzt aufgrund ihrer Internationalität, in Lehre und Forschung den Fortbestand des Faches längerfristig am wirksamsten sichern hilft.

Für die niederländische Germanistik als Orchideenfach heißt das meines Erachtens unter anderem, dass sie sich bei aller Bedrängnis, der sie ausgesetzt ist, vergegenwärtigen sollte, dass sie für die Muttersprachengermanistik einen besonderen Stellenwert innehat, da sie aufgrund der historischen Verwandtschaft beider Sprachbereiche den am meisten verwandten Blick von außen repräsentiert.¹¹⁰ Darin liegt meines Erachtens ein wesentlicher Aspekt ihrer Eigenheit wie ihrer Internationalität, und auf ihn sollte sie setzen. Sie sollte nicht unreflektiert dem impliziten oder expliziten Drängen von Forschungsförderern nachgeben, sich zunehmend der allgemeinen Literatur- oder Sprachwissenschaft anzuliefern, um in Großprojekten zu partizipieren, denn ohne Eigenheit wird sie womöglich noch eher aufgelöst, als wenn es ihr bloß an der angeblich unbedingt erforderlichen Mindestzahl von Studierenden mangelt. Schließlich sollte sie sich vergegenwärtigen, dass Konkurrenzdenken ins Verderben führt, wo es sich veräußerlicht, und dass Vermasung sich letztendlich immer negativ auswirkt, wo sie Verwässerung nach sich zieht. Der angehende Germanist sollte sich, wenigstens in seiner Studienzeit, hauptsächlich mit Deutsch als Fremdsprache, mit deutscher Sprach- und Literaturwissenschaft sowie mit deutscher Kultur im weitesten Sinne befassen.¹¹¹ An einer Universität sollte er zudem die Grundsätze wissenschaftlicher Forschung – fachbezogen – vermittelt bekommen. Wenn nicht, so wird das Lehrangebot zur Mogelpackung und die Universität als wissenschaftliche Anstalt zur leeren Hülse, zum kläglichen Abklatsch ihrer einstigen *universitas*. Gerade die Universität sollte nicht vergessen, dass der vielbesprochene akademische Habitus, den Universalität kennzeichnet, immer implizit statt explizit und paradoxerweise zudem nur über profundes Fachwissen anerzogen wird; Kompetenzen lassen sich eben nicht ohne Inhalte vermitteln.

Die Geschichte ist gewiss keine *magistra vitae*, aber sie ermöglicht es, verspielt zur bedrohlichen Gegenwart auf Distanz zu gehen. *Sub specie aeternitatis* ist auch die Notlage der heutigen Germanis-

¹⁰⁹ Vgl. René Boomkens: *Topkatsch en slow science. Kritiek van de academische rede*. Amsterdam 2008.

¹¹⁰ Vgl. dazu u.a. Wolfgang Herrlitz: 'Germanistiek van buitenaf.' In: C. Gussenhoven, E. Verhofstadt: *Talen zonder grenzen*. Verslag van een conferentie georganiseerd door de Verkenningcommissie Moderne Letteren op 23 oktober 1992 te Amsterdam. Nijmegen 1993, S. 9-15. Hier bes. S. 10-12.

¹¹¹ Vgl. auch neuerdings: Hella Haase, Erik Schoonhoven, Jonathan Oudendijk: 'No eh ... pardone, can you speak Dinglish?'. Het universitaire talenonderwijs wordt door bezuinigingen opgeheven, te beginnen in Amsterdam.' In: *NRC Handelsblad* vom 25. September 2008.

tik relativ. Nur Eigenheit und Internationalität, und das heißt letztendlich: Qualität, und nicht ständige Zugeständnisse, die aus verfehltem Neuerungsdenken oder aus der auferlegten Pflicht zu punkten dem immer flüchtiger wirkenden Zeitgeist gemacht werden, können sie in ihrer Eigenschaft als akademische Disziplin retten. So dürfte auf dem Wege der Internationalität und der Eigenheit aus dem, was gegebenenfalls zur Mogelpackung werden könnte, der Morgenglanz einer neuen Ära aufgehen.